

19. VI. 1916

Der Willkommengruß der Bulgaren.

Sofia, 18. Juni. Zum bevorstehenden Besuch der Vertreter des Reichstags bringt das halbamtliche „Echo de Bulgarie“ den folgenden Aufsatz:

Deutschland und Bulgarien haben einander nicht nur unvollkommen gekannt, ehe der große Völkerring ausbrach, der sie in einem fruchtbaren und treuen Bündnis vereinigt hat. In Bulgarien hat man den wunderbaren Aufschwung Deutschlands und seine glänzende soziale und militärische Organisation bewundert. Man war nicht überrascht von seinen Erfolgen in dem ungleichen Kampf, den ihm die englische Eifersucht, die französische Rachsucht und die russische Unbeständigkeit aufgezwungen haben, aber unsere Bewunderung wurde dadurch noch vergrößert, und die Uebereinstimmung unserer Lebensinteressen führte uns endgültig an die Seite dieser großen ehrenvollen Nation und seiner wackeren Verbündeten. Uebrigens besteht unter uns Verbündeten nicht bloß eine Gemeinsamkeit der Interessen, sondern auch eine verblüffende Ähnlichkeit in den geschichtlichen Schicksalen der beiden Völker und in gemeinsamen Charakterzügen, die eine unzerstörbare Grundlage unseres Bündnisses bilden. Ebenso wie Deutschland, haben auch wir einen bitteren Kampf führen müssen, um unsere nationale Unabhängigkeit zu erringen. Auch wir haben unsere Kraft in der Einheit der Rasse und in unermüdlicher innerer Arbeit gesucht. Auch wir haben in unserem nationalen Charakter den natürlichen Rückhalt, der uns vor gefährlichen Verblendungen behütet und uns das Leben als eine ständige Bemühung um Vollkommenheit ansehen läßt. Auch wir wollen unseren Platz an der Sonne, bei aller gewissenhaften Achtung der Rechte aller anderen, aber mit Bürgschaften für unser eigenes Dasein.

Diese Gemeinsamkeit der Gefühle und Interessen wurde beim Besuch unserer Abgeordneten in Berlin und anderen Städten des Reiches berechtigt hervorgehoben, sie wird immer klarer, je mehr wir uns dem Endziele des Krieges nähern, und sie wird im Frieden zu enger Zusammenarbeit für das Gedeihen der durch den großen Verkehrsstrang vom Norden nach dem Osten verbundenen Völker werden. Was unser Vertrauen in die Zukunft noch vergrößert, ist die unbedingte Siegesgewißheit. Diejenigen Bulgaren, die den seltenen Vorzug hatten, Zeugen der Zusammenkunft in Nisch zu sein und das schöne Schauspiel einer zugleich geschmeidigen und unbeugsamen Kraft zu sehen, das die militärische Feier in der Zitadelle von Nischawa bot, diejenigen, die den unerreichten Fortschritt verfolgen konnten, der in den wenigen Monaten des Zusammenarbeitens mit den Deutschen bei uns gemacht worden ist — und dieser Fortschritt ist für alle Welt sichtbar — zweifeln keinen Augenblick daran, daß jene Kraft siegreich sein muß. Aber mehr noch als die Macht Deutschlands ist die Redlichkeit, mit der alle Kreise des Reiches den Anteil Bulgariens am gemeinsamen Sieg und die Berechtigung seiner Ansprüche anerkennen, eine Quelle unserer warmen Freundschaft für das deutsche Volk.

Die ganze Geschichte Bulgariens in der Gegenwart ist nichts als ein zäher Kampf um Mazedonien. Zwei blutige Kriege, die uns in den Besitz dieses bulgarischen Landes setzen sollten, haben uns im Gegenteil von diesem Ziel entfernt. Der jetzige Krieg endlich hat unsere Jahrhunderte alten Wünsche erfüllt, dank dem Mute unserer tapferen Truppen und dank der Unterstützung unserer Verbündeten. Bulgarien hat, indem es sein Schwert in die Waagschale warf, den Mittelmächten zweifellos einen Dienst erwiesen, aber es hat zugleich auch sein nationales Programm verwirklicht. Mazedonien bildet von nun an einen Teil unseres Besitzes. Für Bulgarien gibt es keine größere Genugtuung und keine rechtmäßigere Belohnung für die in drei aufeinanderfolgenden Kriegen gebrachten Opfer.

Die Mitglieder des Reichstages, die nach Sofia kommen, werden willkommenen Gäste in der Hauptstadt eines Bulgariens sein, das größer geworden und fest entschlossen ist, auf dem Wege der Unabhängigkeit fortzuschreiten. Sie können gewiß sein, bei uns einen Empfang voll aufrichtigster Freundschaft zu finden. Das edle Blut, das unsere tapferen Soldaten gemeinsam von der Donau bis vor Saloniki vergossen haben, hat diese Freundschaft befruchtet. Sie wird herrliche Früchte zeitigen, sobald friedliche Arbeit den Kanonendonner abgelöst haben wird.